

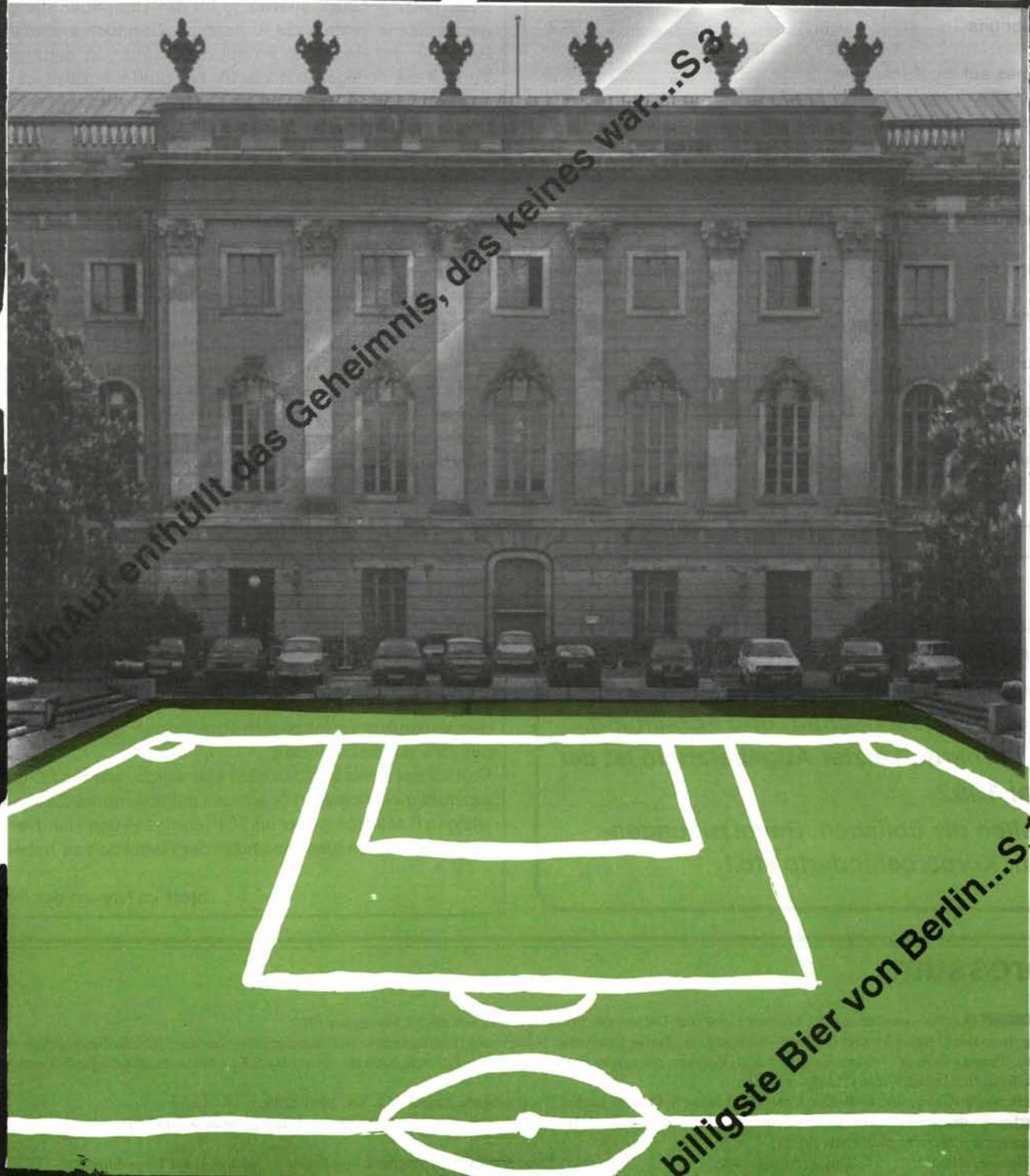
UnAUFGEFORDERT 37

50
Pfennig

Für Nichtstudenten 100% Aufschlag

Am Zeitungskiosk für alle 70 Pf.

20. Mai 1992



UnAuffordert das Geheimnis, das keines war....S.3

Das billigste Bier von Berlin....S.14

Bafög...S.4

AIESEC.....S.3

Inhalt

AIESEC- Das Salz in der Studiensuppe.....	S.3
Betreten auf eigene Gefahr! Der Innenhof dem Geheimnis entrissen.....	S.3
Bafög-und kein Ende?.....	S.4
Krankheit und Tod- Stura's Ende.....	S.4
Unser neuer Stasi-Fragebogen.....	S.6
Jesus liebt uns	S.7
Islamisches auf der Kunstseite.....	S.8/9
Kunst des Kompromisses.....	S.10
Termine,Taten, Temperamente.....	S.10
Wider den objektiven Schein der Wissenschaft.....	S.11/12
Nicht ohne den Ajatollah?.....	S.13
Leserbrief: Traurig, traurig!.....	S.14
Nachts am Wolgastrand-das billigste Bier von Berlin!.....	S.14
Die Spree in Mexico.....	S.15
Das Allerletzte!.....	S.16

Noch Kandidaten gesucht

Die Humboldt-Universität zu Berlin offeriert ab sofort eine Präsidentenstelle. Geeignete Bewerber senden ihre Unterlagen an den Senator für Wissenschaft und Forschung, Herrn Ehrhardt. Letzter Abgabetermin ist der 20.Mai 1992.

(Es gelten die üblichen Bevorzugungen-Frauen, Körperbehinderte etc.)

Nabelschau

oder: warum wir nicht farbig und kostenlos sind.

Einer unserer Handverkäufer, nennen wir ihn Hubert, berichtete Betrübliches: er in der Mensa Nord mit der neuesten UnAuf optimistisch auf Käufer wartend, die dann eher schlecht als recht zu ihm eilen. Gegenüber bunt, unübersehbar im auffälligen Ständer und vor allem kostenlos: die neueste Uniplebs. Und an diesem Ständer vollzog sich dann der Ansturm des Leserinteresses, auf das Hubert sosehr wartete. Frust- nicht nur bei Hubert, sondern auch bei uns! Glücklicherweise für das Überleben der UnAuf ist dieses Szene -noch?- die Ausnahme. Dennoch entfachte dieser Bericht in der Redaktion erneut die Diskussion darüber, ob der Verkauf die richtige Strategie für ein Studentenblatt ist, oder ob das kostenlose Ausliegen nicht die gemäßigere Form wäre. Spielen wir die letztere Variante einmal unverbindlich durch:

Kostenlose Ausgaben bedeutend erstens: völlige Finanzierung durch Werbung. Das hieße für UnAuf, den Textteil zugunsten der Anzeigen zu reduzieren. Sieht man sich unsere farbige Konkurrenz an, etwa 50 zu 50, also 8 Seiten alle möglichen Formen des Anpreisens von Waren und Dienstleistungen, bis hin zum Preisausschreiben und PR-vorgefertigte Kritiken.

Zweitens wäre der kostenlose Vertrieb nur realisierbar mit so großer Auflage, wie wir sie an der HUB nie erreichen würden: ca.10.000 Stück, da dann die Druckkosten pro Exemplar sinken würden. Wir haben zur Zeit nur einen Bruchteil dieser Auflage. Sicher könnten wir da noch einiges 'rausholen, wenn wir mehr Handverkäufer hätten. Aber von 10.000 verkauften Stück wagen nicht einmal unsere leitenden Redakteure als von Natur aus sehr optimistische Leute zu träumen. Also größeren Interessentenkreis schaffen, z. B. alle Berliner Unis oder Kitas oder Kaufhäuser... Und bloß nicht irgendwo anecken! Es allen oder wenigstens den meisten recht machen!

Wir finanzieren uns zur Zeit aus drei Quellen: Unterstützung vom StuRa, Werbung, Verkauf. Der Druck und die Bindung eines Unaufexemplares kosten ca. 1 DM. Die UnAuf kostet seit Beginn ihrer Existenz trotz Inflation nur 50 Pfennig, d. h. wir decken über den Verkaufspreis (abzüglich Provisionen für den Handverkauf;) nur 25% der Selbstkosten...

Und trotzdem, als uns das alles klar wurde, war die Entscheidung gar nicht mehr schwer. Wir werden auf absehbare Zeit und mit der jetzigen Redaktion weiter für 50 Pfennig bei den Handverkäufern, an ausgewählten Kiosken und in der Redaktion zu haben sein.

oJoff im Namen der Redaktion

Impressum

UnAUFGEFORDERT Die Studentenzeitung der Berliner Humboldt-Universität. Erstmals erschienen am 17. November 1989.

Redaktion: Ingo Bach, Hannah Lund (leistende Redakteure); Stefan Deutscher, Nils Floreck (Korrespondent aus Stuttgart [wer war das?]), Falko Hennig (Korrespondent in Mexiko), Thomas Gensch, Juliane Kerber, Katrin Pietzner, Alexandra Huth, Ulrich Miksch, Arlett Albrecht, Oliver Bast, Eyk Winterfeldt u. Stefan Söhnchen, Titel 36 und Kalligraphie: Detlef Weise (Titelfoto: Fisahn)

Kontakt: Humboldt-Universität zu Berlin, Unter den Linden 6, O-1086 Berlin; Hauptgebäude Raum 3022, Tel. 2093 2288

Herausgeber: Studentenrat der Humboldt-Uni Berlin, Unter den Linden 6, Berlin 1086, Tel. 2093 2645; INFObüro: Hauptgebäude Raum 2016

Redaktionsschluß: 28.05.92 plusminus ein Tag

Lay-out: Hannah&Ingo

Druck: Agit-Druck

Lizenz: (36a) 5077B beim Magistrat von Berlin gedruckt auf Umweltpapier

Nachdruck, auch auszugsweise, ist ausdrücklich erwünscht. Wir bitten aber um Quellenangabe und Belegexemplar.

Für alle Fakten besteht das Recht auf Gegendarstellung in angemessenem Umfang. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Kürzel werden nur von Redaktionsmitgliedern verwendet. Die nächste Ausgabe erscheint voraussichtlich Anfang Juni. Die Redaktionssitzungen sind öffentlich.

Nächste am 27.05.; 03.06.... etc.p.p, 19 Uhr, in der Redaktion. Redaktionsschluß für die nächste Ausgabe: ebendann

Konto: Sparkasse Berlin (BLZ 100 700 00) Konto: Hannah Lund Nr. 0104002077

AIESEC- Das Salz in der Studiensuspe!

AIESEC??? Klingt irgendwie nach Maggi - aber nein : "Association Internationale des Etudiants en Sciences Economique et Commerciales" - zu gut deutsch : "Internationale Vereinigung der Studenten, die an Wirtschaft interessiert sind"! Und genau wir machen Internationalität und Praxisnähe im Studium möglich!

Dazu zuerst ein Blick in die Geschichte: Es waren einmal ... Studenten aus sieben europäischen Ländern, die 1948 beschlossen, gemeinsam für ihre Vorstellungen und Visionen einzutreten. Die Folgen des Zweiten Weltkrieges noch vor Augen, war ihr Hauptziel eine weltweite Völkerverständigung, zu der sie durch einen bis dahin nicht existierenden internationalen Praktikantenaustausch beitragen wollten. Diese Idee ist bis heute das Kernstück der AIESEC-Philosophie und -tätigkeit. Aus den sieben Mitgliedsländern sind bis heute 74 geworden, Ausdruck findet der völkerverbindende Leitgedanke auch in der Tatsache, daß AIESEC als größte Studentenorganisation der Welt unpolitisch und nicht religiös ist - könnten sich sonst über 60.000 Studenten für dieselben Ideale be-

geistern.?!

In Deutschland ist das seit 1952 der Fall. Die wirtschaftliche Situation hier ermöglicht es den heute 60 Lokalkomitees, überdurchschnittlich viele Praktikplätze für ausländische Studenten zu finden.

Auf jede internationale Stelle, die uns eine Firma bereitstellt, wird ein Student ins Ausland getauscht. Das geht von A wie Argentinien bis Z wie Zimbabwe, für sechs Wochen bis zu einem Jahr.

Die AIESECler dort holen den Studenten vom Flughafen ab, bringen ihn in zu seiner Unterkunft,

zeigen ihm am Wochenende alles, was er sehen muß...Nebenbei macht er natürlich noch sein Praktikum! (Gilt alles auch für StudentInnen). Aber das ist nur eine Seite von AIESEC!

Ein "normales" Studium zieht sich über acht bis zehn mal fünfzehn theoretisch-graue Wochen. Darf's mit AIESEC vielleicht mal ein Internationales Bankensymposium, ein deutschlandweites Marketingseminar, eine Plauderei mit "Börsenpapst" Andre Kostolany, ein Bewerbungstraining und, weil's so schön war, gleich hinterher eine Rhe-

torikschulung sein?

Die bei letzterem erworbenen Fähigkeiten kann man dann gleich auf den von AIESEC seit 1969 veranstalteten Firmenkontaktgesprächen, zu denen wir die Unternehmen an die Uni's holen, anwenden. Wann hat man schon mal die Möglichkeit mit den Personalchefs der Deutschen Bank, von Mercedes Benz, IBM ... über Praktika, Einsatz- und Entwicklungsmöglichkeiten, ja sogar mögliche Einstellungen zu reden?!

Wir, das AIESEC-Lokalkomitee an der HUB, bestehen übrigens seit 2 Jahren und sitzen im Türmchen des Wiwi-Gebäudes. Mit uns versuchen sieben Gruppen AIESEC im Osten Deutschlands aufzubauen. Unsere Ausgangssituation ist durch die allseits bekannte Lage der Ost-Berliner Wirtschaft nicht so rosig, aber wir haben aus der Not eine Tugend gemacht: "Praktische Probleme bei der Privatisierung" werden wir am 19.5. mit Arthur Andersen diskutieren.

Wer noch mehr über uns wissen möchte, kann uns natürlich anrufen: 2 46 82 80 oder im Turmzimmer vom WiWi-Gebäude.

Heike Adam



Das Los aller Studenten?

Zur Titelvision: "Betreten auf eigene Gefahr!"

Ein Geheimnis, das keines war

Nun ist es doch Geschichte, obwohl es anfangs nicht den Anschein hatte. Mehrere Wochen hindurch war der Innenhof des Hauptgebäudes der HUB mit einer auffällig weiß-roten Bauchbinde umgürtet, deren Aufgabe es wohl war, das Betreten desselben zu verhindern. Die Effizienz dieses Schmuckstückes sei dahingestellt (es wurden immer wieder Studenten beobachtet, die sich über dieses offensichtliche Verbot hinwegsetzten und sich also undeutsch verhielten). Zumindest die Aufgabe war klar. Weniger klar war der Grund. Nicht nur die Belegschaft der Uni wunderte sich ob diesen Zustandes, der für die Ewigkeit gemacht zu sein schien. Spötter witzelten schon, hier entsünde bald ein Nichtschwimmerbecken oder eine Löwenzahnplantage für die Mensa, um auch in der rauhen marktwirtschaftlichen Zu-

kunft das beliebte Vegetarische der Speisekarte erhalten zu können.

Nachdem der Unauf-Redakteur zum x-ten Male den unbequemen, weil längeren Weg um den Hof herum zu nehmen gezwungen war, entschloß er sich, der Sache auf den Grund zu gehen.

Der erste Anlaufpunkt war natürlich die Stelle, von der man den totalen Durchblick verlangen und erwarten kann und muß: das Büro des Kanzlers. Hier tat man sich mit der Antwort nicht schwer. Klar und prägnant ließ man uns wissen, im Unihof werde bald sog. Rollrasen angelegt. Wen die technischen Details eines solchen Unterfangens interessieren: Im letzten Jahr wurde auf der bis dato recht kahlen Betonfläche vor dem Reichstagsgebäude dem deutschen Volke ein solcher Rollrasen geschenkt.

Vater eines solchen Gedankens

war ein Projekt des Stura, das 1990 unter dem Titel "Innenhofbegrünung" aus der Taufe gehoben und alsbald im Klo wieder 'runtergespült' wurde, und dann offensichtlich auch der Wunsch! Denn der wahre Grund war ein völlig anderer! Herr Köhler von der Abteilung Bauplanung der Universität erklärte auf Anfrage, daß ein Unfall, bei dem ein Knöchel und eine Betonkante des Innenhofes zu Bruch gingen, der unmittelbare Anlaß waren. Die Geschädigte hatte einen Schadensanspruch an die Uni gestellt. Und wenn es um Geld geht, sind Maßnahmen bekanntlich schnell absperrten. Irgendwann später wurden die Stellen des Anstoßes beseitigt (heute noch durch hellrote Flecken als ein Flickwerk deutlich erkennbar). Aber die Absperrung blieb. Weil, so Herr Köhler, die gesamte Betonfläche in ziemlich

marodem Zustand sei und Verletzungsgefahr nach wie vor bestehe. Bleibt die Frage, wenn es dann so ist, warum die Absperrung am 8.Mai entfernt wurde. Vielleicht erscheinen dafür bald Warntafeln: "Betreten auf eigene Gefahr"?

Weil UnAuf-Redakteure sich in Konstruktivität üben wollen, hier der optimistische Ausklang. Das Grün wird kommen: Planungsstudien für die Neugestaltung des vorderen und hinteren Hofes sowie der Seitenflächen des Hauptgebäudes sind erstellt, bzw."in Arbeit." 1993 sollen dafür Mittel vorhanden, die Begrünung 1994 abgeschlossen sein. Und schon 1992 zeichnet sich der große Durchbruch ab: Gerade werden die Bänke im Innenhof grün gestrichen. Schaden kann's auf keinen Fall, die materialisierte Vision des Titelbildes läßt Prächtiges erahnen...

-ojoff

WS 92: wie aus mehr Bafög weniger Geld wird

Der Bundesfinanzminister: Bürokratie gefährdet ihre Gesundheit

Die Bundesregierung thut hiermit kundt und zu wissen, daß sie willens ist, das Bundesausbildungsförderungsgesetz wegen des gestiegenen Bedarfs geringfügig zu ändern, die Tarife anzuheben. Wie dieser Tage durch den Bundestag beschlossen, wird ab Herbst 1992 an alle Studierende mehr Bafög gezahlt. So strahlte es am Tag der Offenen Tür der Bafögbeamte mir finanziell Unbefugter entgegen, so verkündet es eine in der Universität kursierende Broschüre "Bafög light" (veröffentlicht von der Konferenz Demokratischer StudentInnen, kds).

Die vorgesehenen Zahlen:

Grundbedarfsatz (im Schaubild: GB): 540DM (statt bisher 500DM) - im Westen Erhöhung um 30 DM auf 570 DM.

Wohngeld (für Studenten, die nicht bei den Eltern wohnen; WG): OST: 80DM statt bisher 50DM, WEST: 225DM statt 210DM.

Die Sozialversicherung (Soz) wird voraussichtlich mit 60 DM unterstützt, für besonders schwere Fälle gibt es eine Härteverordnung (HV) über maximal 145 DM (s. Schaubild).

Bafög light: wie bei jeder guten

Diätkost diesen Beititels wird hier scheinbar gesündere Verdauung durch weniger Inhalt versprochen. Student kann nämlich, wenn er dem Gesetzgeber Böses will, und das will student ja eigentlich immer, die Tarife so aufrechnen, daß unter dem neuen Strich weniger bleibt als bisher:

Bedenkt man, daß Sozialversicherung und Härteverordnung nur in wenigen Fällen gezahlt werden, daß die Steigerung des Wohngeldsatzes den Mietwucher auszugleichen sucht, kommt man zu dem Schluß, das 40 DM mehr (im eigentlichen Grundbedarfsatz) das neue Semester einleiten werden. Eine Steigerung von — 8%. Laut Statistik sind aber die puren Lebenshaltungskosten in den neuen Ländern anno 91/92 um 20% gestiegen. (Wobei zu bemerken ist, daß besagte in der Broschüre genannte Statistik UnAuf bisher noch nicht vorliegt, es also jedem Haushaltsvorstand überlassen bleibt, ob er dies bestätigen kann). Das eigentliche Problem des eifrigen Flugblattlers: wieviel sind denn nun 12% von 540 DM, oder von 825 DM,

oder überhaupt...?

Positiv zu vermerken sei, daß die Bundesregierung auch über das neue Baföggesetz die Einheit vorantreiben zu wollen scheint. In den alten Ländern sind die Kosten nicht gleichermaßen gestiegen, Weststudenten haben geringere Zuschläge zu erwarten, die Tarife sollen sich herzlich näher kommen. Der laterale

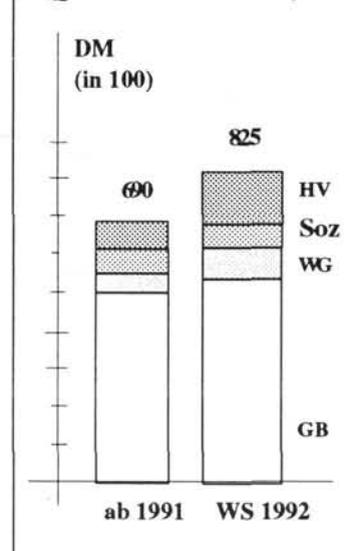
Unterschied umfasst demnach 30DM mehr GrundbedarfWEST als im Osten, (jetzt sind es noch 40DM)...

Getreu dem Bismarckschen Grundsatz, daß man auch unsichere Zahlen verkaufen kann, wenn man nur lange genug damit jongliert, hören wir jetzt auf, wohl wissend, warum wir weiter werben für wackere Handverkäufer, die den Traum vom Tellerwäscher auch 1992 nicht aufgeben wollen...

Weitere Informationen sowie das leicht polemisch gehaltene Flugblatt ("Jäger 90 statt Sozialleistungen ???") sind mit etwas Glück zu erhalten bei: kds: Unter den Linden 6 1086 Berlin. Oder offiziell beim Studentenwerk Berlin (Behrenstraße 40).

Einsicht sicher: "Auf individuelle Ausbildungsförderung besteht für eine der Neigung, Eignung und Leistung entsprechende Ausbildung ein Rechtsanspruch nach Maßgabe dieses Gesetzes, wenn dem Auszubildenden die für seinen Lebensunterhalt erforderlichen Mittel anderweitig nicht zur Verfügung stehen". (1. Grundsatz). Wir meinen, jeder sollte seine Rechte kennen

Neues Bafög (Höchstsatz)
(Quelle: kds-broschüre)



Sechs Monde war der Rat so krank, nun geht er endlich...

Am Montag trifft sich der StudentInnenrat zu seiner vielleicht letzten, darum außerordentlichen und wie immer öffentlichen Sitzung. Es geht um sein Testament. Die Auflösung des altersschwachen Gremiums steht nämlich auf der Tagesordnung. Wie jede/r, der/die das Ableben kommen fühlt, ordnet auch unser Rat die weltlichen Dinge bevor es zu spät ist. So sollen Aufgaben und Finanzhoheit einer Konferenz für studentische Arbeitsgruppen übergeben werden, die noch laufende Projekte der Rätinnen und Räte zu Ende führen und die wesentlichen Serviceaufgaben koordinieren soll. Dazu gehören die Arbeitsgruppen: Bafög-Beratung, AusländerInnen und Minderheitenbetreuung, Soziales, Lehre und Studium und Rechts-hilfe, denen zur Zeit durchschnittlich drei oder vier Arbeitswillige angehören. Damit soll dem reichen studentischen Engagement, für das

die Uni ja bekannt ist, kein Riegel vorgeschoben werden. An den "runden Tisch" in Raum 3107 kann sich setzen, wer ein für studentische Zwecke relevantes Projekt anzubieten hat. Das Gros des Geldes soll aber ohnehin für eine sich eventuell neu konstituierende Vertretung einer verfassten StudentInnenschaft an der HUB aufgehoben werden. Also: Finanzanträge bis zum 18. Mai an den Rat, dann an eine der Arbeitsgruppen oder deren Konferenz.

Das hört sich nicht gerade spektakulär an, und das ist es auch nicht. Die wenigen, inzwischen schon geheimen RätInnen haben nur einfach die Schnauze voll, sich für eine legitime Vertretung von 25000 StudentInnen auszugeben. Also entrechtet sich der Rat und ermöglicht sich so vielleicht ein etwas flexibleres Handeln. Bisher waren wichtige Entscheidungen immer wieder vertagt worden, da keiner da war, der Ab-

stimmung im hohen Hause beizuwohnen. Im Verlaufe seines Bestehens hat sich der Rat den Instanzen, zwischen denen der sich bewegen mußte, als da sind: Senat Konzil, Landesregierung etc., mehr verpflichtet, als den StudentInnen selbst. In Zukunft muß also keiner mehr den Schwanz einziehen, die Gelegenheiten dazu werden ohnehin immer rarer.

Darauf, daß aus den rauchenden Trümmern ein neues, diesmal politisches Rätchen emporsteigt, um wie ein Phönix über den Köpfen der verbohrt-unbekehrbaren StudentInnen zu schweben, hoffen wir lieber nicht. Wer das will, der soll sich unter den Listen, die es ja reichlich gibt, eine erwählen. Für die Anderen kann man nur hoffen, sie rappeln sich wieder.

Micha Waschke

Njahs

Dem Stura ist wohl kaum noch zu helfen, gegen alle anderen Gebrechen kann man /frau sich aber bekannterweise sozialversichern, jetzt auch direkt in der Uni. Als erste überregionale Krankenversicherung hat die **BAR-MER ERSATZKASSE** in der Humboldt-Universität Fuß gefaßt. Jeden dritten Dienstag informieren VertreterInnen dieser Kasse StudentInnen und MitarbeiterInnen über Versicherungsbedingungen. Allerdings auf Geheiß der Universitätsleitung nur außerhalb der "Hauptgeschäftszeit", **7.30 Uhr - 9 Uhr**. Frühaufsteher wenden sich bitte an Frau Marion Franz, **HG Raum 1007** (Gegenüber der Gehaltsstelle).

Nächste Beratungstermine:
19. Mai, 9. Juni, 30. Juni...
Tel. 2483452

(außerhalb der Sprechzeit)

BERLINER MORGENPOST



Wer hat,
der hat

Große Berichterstattung gibt's bei uns 7x pro Woche. Aus Wirtschaft, Politik, Kultur und Sport. Aus aller Welt. Und natürlich aus Berlin. Wir lassen nichts aus. Von Jelzin bis Diepgen. Von Champs-Elysees bis Ku'damm. Von Inter Mailand bis Hertha BSC. In der Berliner Morgenpost steht, was wirklich passiert. In der Wall Street. Unterm Eiffelturm. Und rund ums Brandenburger Tor.

Wenn Sie also regelmäßig mehr von der Welt und von Berlin haben wollen, dann sollten Sie die Berliner Morgenpost zu einer festen Größe im Tagesgeschehen machen – und sich jetzt Ihr Abonnement sichern!

BERLINER MORGENPOST

Täglich näher dran.

Diese Bestellung kann schriftlich widerrufen werden. Der Widerruf muß innerhalb von 10 Tagen (Datum des Poststempels) an die Berliner Morgenpost, Abonnenten-Service, Postfach 11 07 40, 1000 Berlin 11, abgeschickt werden.

Studenten-Abo zum Special-Price 14,90 DM statt 21,50 DM

Probieren kostet ja nichts.

Bitte schicken Sie mir die Berliner Morgenpost deshalb probeweise 2mal 7 Tage kostenlos und völlig unverbindlich ins Haus.

Ich weiß, was ich will.

Die Berliner Morgenpost kenne ich bereits und deshalb mache ich gleich Nägel mit Köpfen. Bitte liefern Sie mir die Berliner Morgenpost zum monatl. Bezugspreis von 14,90 DM.

Name/Vorname _____

Straße/Nr. _____ Etage _____

PLZ/Ort _____ Telefon _____

Gewährung der Vorzugspreise ist nur möglich bei Ausbildungsnachweis durch vollständiges Ausfüllen der verlangten Angaben (oder Einsendung einer entsprechenden Bescheinigung, z. B. Immatrikulationsbescheinigung).

Ort der (Hoch-)Schule _____ Fachrichtung/Fakultät _____

Stud./-Ausb.-Ende _____ Unterschrift _____

Diese Bestellung kann ich innerhalb einer Woche bei der Berliner Morgenpost, Vertriebsleitung, Postfach 11 07 40, 1000 Berlin 11, schriftlich widerrufen. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Datum _____ Unterschrift _____

Das gibt es nicht! - Auch Sie?

Ihr persönlicher Stasi-Fragebogen!

Im Folgenden geben wir unseren Lesern die langersehnte Möglichkeit, ihre eigene ehemalige Stellung im ehemaligen Staatssicherheitsdienst der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik zu enttarnen. Aber Vorsicht! Der ausgefüllte Fragebogen ist vertraulich zu behandeln. Eine Kopie an die Gauckbehörde wird vom Gesetz nicht gefordert, aber auch nicht verboten, und wäre der Aufarbeitung der ehemaligen Vergangenheit des ehemaligen Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik gewiß nicht abträglich.

Also - machen Sie Ihr Testament, vergessen Sie unsere Redaktion nicht, und: Frisch ans Werk! (Bitte nur dokumentenechte Schreibgeräte verwenden!)

- sen?
- Reden im eNDe oder anderen Comimi-Kampfbüchern gelesen?
- Telefon (gerade Quersumme?)?
- Kampfeinsätze gegen die friedliche Bundeswehr geprobt (NVA?)?
- Hat jemand für Sie eine Rechnung bezahlt (Mutti?)?
- Ist Ihre Handschrift (oder wenn Sie die Schreibmaschine nehmen) lesbar?
- Welche Noten hatten Sie in:
 - Russisch?
 - Staatsbürgerkunde?
 - Religion?
- Wie, bitte?! Hatten sie gar nicht?
- Waren Sie schon einmal:
 - in einer Kirche?

- Marktwirtschaft?
- Sind Sie ihr und allen in ihr Gezeugten dankbar?
- Haben Sie weitere Fehler?
- Erhalten Sie einen Teil Ihres Einkommens (Gehalt, Lohn, Stipendium, vergleichbare Leistungen) in DM?
- Wissen Sie auch immer, woher dieses Geld kommt?
- Sind Sie weiblich oder männlich?
- Falls Sie gerade Zweifel befallen oder gar gelogen haben - eine letzte Chance: Antworten Sie!!
-
-
-

- sind Sie ein IM, hätten einer gewesen sein können, wären vielleicht noch einer geworden, kennen Sie einen (Unwissen schützt vor Strafe nicht), haben die Stasi als Mitläufer oder Systemträger unterstützt,
- oder,
- oder,
- oder.

Sie sind überführt! Der unbeirr- bare Arm des Rechtsstaates erreicht eines Tages auch Sie. Wir freuen uns, Sie unter unseren Lesern ge- wußt zu haben (jaja, wir kennen

Vertraulich +++ Geheim +++ Nur mit Sonnenbrille lesen

a) Fragen zur Vergangenheit

- Sind Sie verschwiegen?
- Kennen Sie:
 - einen Aktivisten?
 - Bilder von Bärbel Bohley?
 - die Normannenstraße?
- Wenn ja:
 - Von drinnen (d) oder drau-
 - ßen (d)?
 - Seit wann?
 - Schämen Sie sich nicht?
 - Wissen Sie, wer Herr Mielke
 - ist?
 - Wie heißt der Chef der Gauck-
 - Behörde, der mit dem Mielke
 - sein Imperium endlich abrech-
 - net?
 - Haben Sie:
 - eben die Stirn gerunzelt, bei
 - "...endlich..."?
 - Menschen die Hand gegeben?
 - mit Ihnen Unbekannten (Ne-
 - bentisch?) in einem Café geses-

- in einer Kaufhalle?
- in einem anderen konspirati-
- ven Quartier (Klo, Mensa)?
- Sind Sie oft in die Intim-
- sphäre anderer Menschen ein-
- gedrungen (Geschlechtsver-
- kehr)?
- Hat es Ihnen Vergnügen be-
- reitet?
- Haben Sie darüber gespro-
- chen?
- Werden Sie es wieder tun?

b) Fragen zur Gegen- wart

- Ärgern Sie sich über (Ihre) pau-
- schale Verurteilung in den
- Medien?
- Finden Sie, daß Trauerarbeit der
- richtige Ersatz für richtige Arbeit
- ist?
- Glauben Sie dem SPEIGEL?
- Glauben Sie wenigstens dem
- Kanzler?
- Glauben Sie an die soziale

Tun Sie, was sie wollen - schon, wenn Sie diesen Quatsch bis hierher

auch Sie!). Empfehlen Sie uns wei-

ter und dann - ziehen Sie ihre Kon-

Hallo, Yvonne Neldel
(Germanistik)!

Glückwunsch, Du hast

Bitte melde Dich in der



Jesus liebt uns

Eine Mission

Hallo, mein Name ist Kathrin Poppe. Ich sitze gerade in der Mensa-Nord neben Alexandra, die die "UnAuf" verkauft. Ich habe eine religiöse Meinungsumfrage für Studenten mit ihr gemacht. Diese Umfrage enthält Fragen wie: Wer ist Deiner Meinung nach Jesus Christus? Was ist für Dich ein Christ? was macht jemanden zum Christen? Alex hat mir das Angebot gemacht, Euch zu berichten, wie ich dazu komme mit Leuten hier an der Humboldt-Uni über das Thema Glauben zu sprechen.

Ich bin in einem atheistischen Elternhaus wohlbehütet aufgewachsen. Fern von Gott und überzeugt vom Sozialismus. Ich hatte einen sehr guten Schulabschluß, einen Beruf und keine Probleme im Studium. Ich habe in Halle Polytechnik studiert (Lehrerstudium). Man kann sagen, mein Leben ging seinen sozialistischen Gang. Durch die Wende sah ich mich, als angehende Lehrerin, veranlaßt auch zum Thema Glauben eine Meinung zu bilden. ein wenig Ahnung sollte man ja schon haben. So fing ich an, mich für die Bibel zu interessieren. Theologiestudentin in Halle, die zu einer Unigruppe "campus für Christus" gehörten, haben zu Bibelgesprächskreisen eingeladen. Wir haben in diesem Kreis über Fragen des Lukasevangeliums diskutiert. Manchmal ging es ganz schön heiß her, denn ich ging ziemlich skeptisch an die ganze Sache heran. was mich an diesen Studenten beeindruckt hat, war, daß hochintelligente Leute an der Bibel und an den darin beschriebenen Gott glauben können. Sie hatten außerdem eine Ausstrahlung oder hatten etwas, was mir fehlte, was ich aber gern haben wollte.

Pfingsten '90 bin ich zu einen gemeinsamen Wochenende, welches von campus für Studenten organisiert wurde, gefahren. Dort habe ich wieder das besondere bei den Christen gespürt. immer wieder war ich am Fragen, was ist dran an diesem Jesus Christus. durch Ge-

sprache wurde mir klar, daß es um eine Beziehung zu diesem Jesus geht. Oder anders gesagt, daß man sein Vertrauen in ihn setzen muß, um mit Gott in Kontakt zu kommen.

Noch bevor ich mich entschieden hatte, war mir klar, daß wenn ich Christ werden würde, ich dies auch konsequent sein wollte. Das ganze Leben mußte etwas damit zu tun haben, ansonsten war es wertlos. Ich wollte mich auch voll dazu bekennen können. Ihr könnt Euch sicher vorstellen, daß mir diese ganzen Überlegungen nicht unbedingt leicht gefallen sind, denn meine Freunde, Eltern und Kommilitonen kannten mich als überzeugte Atheistin.

An jenem Wochenende hat mir eine Frau ganz konkret erklärt, wie man Gott persönlich kennen

lernen kann, und daß ich jetzt die Entscheidung dafür treffen kann.

ich habe in diesem Moment nichts besonderes gespürt. Ich traf die Entscheidung mit Gott zu leben. Seither ist das Vertrauen in Gott stetig gewachsen. Gott hat mich nie enttäuscht. Weil Gott für mich eine Realität geworden ist, möchte ich auch anderen die

Möglichkeit geben, sich mit ihm und der Bibel auseinanderzusetzen. Deshalb arbeite ich bei "campus für Christus" mit. Campus ist eine überkonfessionelle, christliche Gruppe, deren Anliegen es ist, Studenten Jesus Christus vorzustellen und zu einer lebendigen Beziehung mit Gott einzuladen. Campus heißt Unigelände. Also bedeutet unser Name Uni für Christus. Unsere Gruppe gibt es übrigens auch an der FU und TU. Hier an der HU treffen wir uns jeden Dienstag, um zum Thema Glauben ins Gespräch zu kommen, von 13 bis 14 Uhr im Semigebäude am Hegelplatz Zi 311. Laßt Euch doch mal blicken!

Gruß
Kathrin Poppe



GEFORDERT

Die Anzeigenspalten

Aufruf

Idealisten für UmweltAG gesucht

"Also lautet ein Beschluß, daß hier was passieren muß."

Darüber sind sich wohl schon viele einig, denn allmählich versinken wir zwischen unseren Plastebechern, Cocabüchsen, Papptellern...

Pausenlos kopiert man ellenlange Kommentare einseitig auf superweißes, 200 Jahre archivierbares Papier, um es nach dem nächsten Seminar in den Papierkorb zu schmeißen. Und wieviele Nerven lassen wir täglich am "Studentenwildwechsel" unter Friedrichs gütigen, vom sauren Regen zerfressenen Augen.

Ja, da muß etwas passieren. Einen kleinen Eindruck von dem, was sich an Hochschulen ändern kann, bekamen vor kurzem (24.4-26.4.) Interessierte auf dem Umwelttreffen der TU Magdeburg.

Da ging es los bei auf Tassenbetrieb umgerüsteten Getränkeautomaten an der TFH Berlin. Dresden kämpft für ein Semesterticket und in Magdeburg sollen die Autofanatiker unter den Studenten kräftig für Parkplätze zur Kasse gebeten werden.

Nun suchen wir noch Idealisten, die gemeinsam mit uns die Probleme an unserer Uni angehen.

Meldet Euch unter

Tel.-Nr.: 2794098

Cristoph Jänisch

Claudia May



Müll kippt die Uni

Foto: Soest

Vermiete

ab Mitte Mai

Entweder 1 Zimmer für Student/in
Oder : 2 Zimmer u. Wohnloggia für Pärchen,
auch mit Kind
in Vollkomfortwohnung in Pankow.

Nach Wunsch möbliert oder unmöbliert.
Preis nach Vereinbarung.
In Kompromiß der beiderseitigen Geldbeutel.

Tel.:4825505

Verschenke:

Schrankwand "Stera Jul" (Leicht reparaturbedürftig)
Evtl. auch Transport.
Tel. 5129320 ab 17 Uhr (Nähe U-Bahnhof Tierpark)

ایران زرخ کارخانه میوه کرد
«دوست خوش بهانه کرد سر نه سرد»
بیل بر زبان حال نژاد گل زد
فریاد می کشد که بی پایه خورد

Heut ist der holde Tag nicht warm und
kalt auch nicht.

Die Wolke wäscht der Welt ihr Blumen.
angesichtz.

Ich hör die Nachtigall, wie sie zur Rose
spricht:

"Blüh auf und Lieb und Tranz, eh Dich der
Herbstwind bricht."

Omar Chayyam

...after the HUB

Mai '92

Di.19.5. Filmclub: "Alexis Sorbas", im Kinosaal der HUB (20h)

Mi.20.5. HUB: Frühlingsfest der Uni (in der Hauptmensa)
UNiverseller CLUB: Boys Of The Street (Konzert), in der HUB, 20h

Do.21.5. Maxim-Gorki-Theater: "Aufenthalt in der Hölle" Wenzel & Mensching (Premiere; nächste Vorstellung 27.5.) 19.30h
bis 21.5. Galerie "Grober Unfug": Joe Sacco "Ein Amerikaner in Berlin" (Zossenerstr.32, 1/61)

Fr.22.5. Brotfabrik: Die Ungehobelten "Versuchen wir's im Guten" (Kabarett) Prenzl. Promenade 3, 1120 (20.30h)

KulturBrauerei: Holz & Blech - Das Mago Saxophon Trio Berlin; Schönhauser Allee 36/39, 1058 (21h)

Künstlerklub "Die Möwe": Chansons und Gedichte von Jaques Prevert

Sa.23.5. DT: "Philotas" v. Gotthold E. Lessing (19.30h)

JoJo: Rausch (Konzert) Wilhelm-Pieck-Str.216, 1054 (19h)

So.24.5. WAHLSONNTAG IN BERLIN - wer nicht wählt, ist selbst dran schuld

Mo.25.5. Loft: Der Plan + Pyrolator + Andreas Dorau (Konzert) Nollendorfpf.5, 1/30 (im Metropol) 20.30h

Di.26.5. Filmclub: "Der Feind in meinem Bett" (im Kinosaal der HUB, 20h)

KulturBrauerei: Daniela Dahn "Vereinheitlichung ist Unkultur - Über Anpassungszwänge im Beitrittsgebiet" Schönhauser Allee 36/39, 1058 (20h)

Mi.27.5. UNiverseller CLUB: Glass-Band (Konzert) in der HUB, (20h)
Huxley's Neue Welt: Michelle Shocked (Konzert) Hasenheide 108-114, 1/61 (20h)

Maxim-Gorki-Theater: "Aufenthalt in der Hölle" Wenzel & Mensching (Gastspiel) 19.30h

Kulturhaus Mitte: Buchlesung "AHAWAH - Das vergessene Haus" Spurensuche in der Berliner Auguststr. von Regina Scheer

Do.28.5. DT: "Molly Bloom" v. James Joyce (es spielt Christine Schorn) 19.30

Künstlerhaus Bethanien: Ausstellungseröffnung "No securitas" Mariannenplatz 2, 1/36 (18h)

Fr.29.5. Maxim-Gorki-Theater: Volker Braun liest neue und alte Texte (21.45h)

Sa.30.5. DT: "Hamlet/Hamletmaschine" (R.: H. Müller) (16-23h)

So.31.5. Maxim-Gorki-Theater: "Noch ist Polen nicht verloren" Gastspiel des Potsdamer Hans-Otto-Theater (19.30h)

bis 28.6. Schloß Charlottenburg: Palast der Götter - 1500 Jahre Kunst aus Indien (Di-So 10 bis 20h, erm.: 6,- ; Gr. ab 10 P.: 5,- p. P.)

by Alex & Eyk

Die Kunst des Kompromisses

Berliner Lektionen 1992

In diesem Jahr begleiteten die Berliner Lektionen hauptsächlich die große Ausstellung "Jüdische Lebenswelten". Die Berliner Lektionen? Im Rahmen der Berliner Festwochen finden sie jährlich statt und sind Gespräche oder Lesungen mit und von Zeitzeugen - Politiker, Schauspieler, Literaten.

Jugenderlebnisse

Also wie gesagt, ging es in diesem Jahr besonders um die belastete Beziehung zwischen Juden und Deutschen. Am 12. April gab Inge Deutschkron eine "Deutschstunde". Manchen ist ihr Leben möglicherweise durch das Stück "Ab heute heißt du Sara" bekannt. Als junges Mädchen gelang es ihr, sich mit Hilfe von mutigen Freunden in Berlin vor den Nazis zu retten. Als Jüdin ging sie nach dem Krieg nach Israel. Bis heute läßt sie das Schicksal ihres Volkes nicht ruh'n und die Deutschen verursachen ihr immer noch Alpträume. Diese schreckliche Vergangenheit wurde verdrängt. Das geben die Deutschen fast zu, mit der Konsequenz, die DDR-Vergangenheit nun "richtig" aufarbeiten zu wollen. So sehr sie für gerechte Strafen gegen DDR-Unrecht ist, empfindet sie dieses Engagement bei der Stasi-Jagd als Beleidigung der Opfer des Holocausts. Sie mußte als Berichterstatterin einer israelischen Zeitung aus Deutschland von den Prozessen gegen Naziverbrecher berichten, die oft nur ungläubige, unmenschliche Verhöre der Opfer waren und bei denen nach deutschem Recht die mörderische Schuld der Angeklagten nicht hinreichend nachgewiesen wurde. Journalistisch beobachtete Inge Deutschkron die Verdrängung der Vergangenheit in Deutschland und man spürt, wenn sie liest, wie gegenwärtig das Schicksal des jüdischen Volkes und die deutsche Schuld noch immer sind.

Vierzehn Tage später, zum Ende der schon erwähnten Ausstellung "Jüdische Lebenswelten", war Hans Sahl eingeladen. Der Schriftsteller - 1902 geboren - wurde erst in den letzten Jahren hierzulande, insbe-

sondere vom jungen Publikum entdeckt.

1933 mußte er mehr als Linker denn als Jude Deutschland verlassen. Sein Weg führte ihn über Prag, Zürich und Paris nach New York. Doch nicht nur vor dem in Europa wütenden Nationalsozialismus war er auf der Flucht, wie unter anderem sein Buch "Exil im Exil" beschreibt. Schon früh verurteilte er die Moskauer Prozesse in den 30er Jahren. Er stellte sich die Frage ob man es sich leisten kann, wenn man gegen Hitler kämpft, auch gegen Stalin zu sein. Hans Sahl entschied, jede Art von Totalitarismus abzulehnen. Seine Überzeugung isolierte ihn von den meisten deutschen Exilschriftstellern. Auch nach Beendigung des Faschismus erschienen seine Bücher kaum in Deutschland. Sahls Erklärung: Durch die berechtigte Kritik an der Adenauer-Politik orientierten sich in den 50er Jahren viele westdeutsche Intellektuelle an der DDR-Kultur. Dort herrschte aber die Überzeugung, das jemand, der an Stalin zweifelt, verdächtig ist. So begeg-

Altersweisheit

nete Hans Sahl in Deutschland auch nach 1945 kühle Ablehnung.

Viele Utopien sind in diesem Jahrhundert zu Bruch gegangen, aber dieser fast 90jährige Mann hat sich ein Ideal bewahrt - er nennt es "die Kunst des Kompromisses". Erlebt hat er diese Kunst in Amerika in Künstlerkolonien bei New York, in den Schulen seiner Kinder. Die deutsche Rechthaberei sollte abgelöst werden von der gemeinsamen Suche nach einem Mittelweg, der vielen Überzeugungen und Lebensweisen Raum läßt, von konstruktiven Kompromissen, die die Chance bieten, daß verschiedenste Menschen friedlich miteinander leben können.

JK

PS: Die letzte Lektion in diesem Jahr gibt überings am 31.05.1992 die Literaturnobelpreisträgerin 1991 Nadine Gordimer.

Wider den objektiven Schein

Im Gespräch mit Bert Thinius über das Projekt Homostudien

Wer demnächst im Hauptgebäude auf dem Weg zum KomSun ist, wird an einer Tafel vorbeikommen, auf der ein "Projekt Homostudien" seine Veranstaltungen ankündigt. Die wenigsten werden wohl mit diesem Namen etwas anfangen können. UnAuf hat keine Mühen gescheut, um Licht in das mysteriöse Dunkel um diese Einrichtung zu bringen. Wir haben mit einem, der es wissen muß, gesprochen, mit Bert Thinius, Assistent am Institut für Kulturwissenschaften der HUB und aktiver Mitstreiter am genannten Projekt.

UnAuf: Was bedeutet Euer Name eigentlich? Klingt doch eher nach einem Spitzname, als nach einer Bezeichnung für eine wissenschaftliche Einrichtung.

Thinius: Es ist der deutsche Versuch, *homostudies* zu sagen. So heißen z. B. die uns ähnlichen Projekte an den Unis in Amsterdam und Utrecht. "Erfunden" wurden sie wohl in den USA, genannt *gay and lesbian studies*. Wir finden den Namen nicht allzu geglückt, aber er deutet wenigstens an, worum es uns geht.

UnAuf: Wie ist Eure Stellung in der Humboldt-Universität? Wer finanziert Euch, wer macht bei Euch mit?

Thinius: Wir sind ein ABM-Projekt beim Institut für Kulturwissenschaft und finanzieren uns aus ABM-Projektmitteln. Wir haben vier Stellen, zwei für Forschung und wissenschaftliche Leitung, eine für Information und Dokumentation und eine für technische und Verwaltungsarbeiten.

UnAuf: In den achziger Jahren gab es an der Humboldt-Uni eine "Interdisziplinäre Arbeitsgruppe Homosexualität". Warst Du da nicht auch schon Mitglied?

Thinius: Ja.

UnAuf: Wie kam es damals eigentlich zu dieser Gruppe?

Thinius: Der unmittelbare Anlaß war eine Anfrage der Abteilung Inneres des Berliner Magistrats an die Humboldt-Uni, 1984. Man wollte vor allem eine wissenschaftliche Analyse, um Entscheidungen gegenüber Lesben und Schwulen, die die Behörden mit Anträgen für Versammlung, Vereinsgründung u.ä. "trak-

tierten", begründen zu können.

Die Anfrage landete beim Rektor für Gesellschaftswissenschaften (damals Dieter Klein), einem Mann, der durch seine fachliche und politische Souveränität sowie seine menschliche Integrität an dieser Uni Freiräume geschaffen hatte, in denen das Anfassen "heißen Eisen" möglich war. Der stellte diese Gruppe zusammen.

UnAuf: Und, habt Ihr die Begründungen geliefert?

Wir haben eine Studie geschrieben und Vorschläge für einen "sozialismusgemäßen Umgang mit Homosexuellen" gemacht. Für die damalige Situation war vieles davon gar nicht so schlecht, obwohl in Einleitung und Begründungen jede Menge Kompromisse an die allgemeingültigen Ängste und Vorurteile "ordnungsliebender Menschen" enthalten sind (die im übrigen auch von einigen Mitgliedern der Gruppe aufrichtig geteilt wurden).

UnAuf: War Eure Studie die erste wissenschaftliche Stellungnahme zum Thema Homosexualität in der DDR?

Thinius: Sagen wir mal: Stellungnahmen von WissenschaftlerInnen. Aber auch die erste war sie nicht. Es

Sicherheitsrisiko Homosexuelle

gab unmittelbar davor eine Dissertation aus der Sektion Kriminalistik der HUB. Deren Titel begann: "Zu einigen Aspekten der Entwicklung der Risikogruppe der männlichen Homosexuellen..." Gelesen habe ich sie erst nach der Wende, mit einem ziemlichen Schreck!

UnAuf: Schreck? Wieso?

Thinius: Da geht es um sicherheitspolitische Aufklärung von "Personengruppen..., die als kriminalitätsverdächtig und in ihren Handlungen begünstigend für Asozialität in Erscheinung treten können."

Der Autor bedauert, "daß bisher keine besondere Erfassung dieses Personenkreises bei der Volkspolizei oder Staatsanwaltschaft erfolgte". Seitenlang reiht er in zweifelhaften Recherchen erbrachte Belege aller gängigen Vorurteile aneinander.

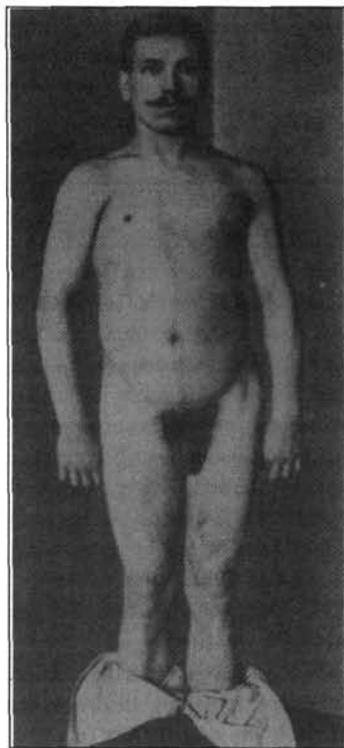
Unglaublich frevelhaft ist die

Methode seiner Datengewinnung. Er hat Schwule interviewt. In den Vorbemerkungen schreibt er, daß sie alle sehr aufgeschlossen und

Erkennungsdienstliche Behandlung der Schwulen!

mitteilsam waren, ihn z.T. zu sich nach Hause einladen, weil sie glaubten, daß seine Arbeit der Verbesserung ihrer Lage dienen würde. Es ist kaum anzunehmen, daß er sie mit seinen Schlußfolgerungen bekannt gemacht hat. Zitat: "Es ist erforderlich, die Entwicklung und das weitere Verhalten der Homosexuellen in der Hauptstadt zu beobachten und zu registrieren..."

UnAuf: Ist diese Denkweise



denn heute Vergangenheit?

Thinius: Eben nicht. Was wird wohl zum Thema Homosexualität in den Versammlungen der Neonazis geredet? Was denkt der gute deutsche Bürger, wenn er liest, daß wieder ein paar Schwule auf der Klappe oder im Park zusammengeschlagen wurden? Nach welchen Richtlinien fanden die erst wenige Wochen zurückliegenden Razzien in Kreuzberger Schwulenkneipen statt, bei denen Polizisten ihre Gummiknüppel tanzen ließen?

UnAuf: Aber zurück zur AG. Solltet Ihr Vorschläge aus jener Dissertation mit größerer Autori-

tät bestätigen?

Thinius: Nein, ich glaube nicht. Jetzt ist mir zwar klar, daß manche Argumente und "Ängste um die politische Sicherheit der Stadt" aus dieser Arbeit stammen. Aber den "Entscheidungsträgern" war diese brutale Haltung wohl selbst nicht geheuer. Sie wollten nicht bloße Bestätigung, sie wollten Klärung und vor allem Argumente, um Entscheidungen zu begründen.

Andererseits sollten wir vielleicht doch eine Art Gegenprobe sein, denn sonst hätte man uns jene Arbeit als "Grundlage" oder Ausgangspunkt empfohlen.

UnAuf: Was ist aus dieser Arbeitsgruppe geworden?

Unsere unmittelbare Arbeit war mit Ablieferung der Studie eigent-

Der ordentliche Deutsche

lich erledigt. Aber viele von uns fühlten sich eben auch verantwortlich dafür, das, was wir vorgeschlagen haben, mit zu realisieren. Was folgte, war weniger wissenschaftliche Arbeit, waren mehr oder weniger politische und soziale "Eingreif-Versuche". Die trugen immerhin zur Abschaffung der DDR-Variante des §175 bei.

Was die Gruppe selbst betrifft, durchlebte sie in der Folgezeit ein paar ziemlich konfliktreiche Phasen, einige Versuche, sich wissenschaftlich neu zu finden, bis sie schließlich anfang 1990 doch zerfiel...

UnAuf: Ist das Projekt Homostudien nun der Phönix aus der Asche der Arbeitsgruppe?

Phönix? Asche? Nee. Obwohl ich als Altlast dabei bin. Aber wir sind an sich eine Neugründung, dieses Projekt konzentriert sich eben fast ausschließlich auf wissenschaftliche Arbeit.

UnAuf: Warum wollt Ihr Wissenschaft machen? Außerdem: sollten Lesben und Schwule da nicht mißtrauisch sein? Besonders Schwule wurden schließlich im Namen von Wissenschaft (und Wissenschaftlern!) kastriert und psychotherapiert, körperlich und seelisch verstümmelt und so auf die eine oder andere Weise um ihr

Fortsetzung von Seite 11

Leben gebracht.

Thinius: Ja, und Wiederholungen sind nicht ausgeschlossen. Aber weder Ignoranz noch Wissenschaftsfeindlichkeit würden sie verhindern. Wir stehen nicht in jener Traditionslinie von Wissenschaft, die "Naturbeherrschung am Menschen" betreibt. Wir wollen eine emanzipatorische Wissenschaft, in der humanistische Motive über reine Erkenntnisinteressen dominieren. Menschen sollen nicht zu Objekten der Beforschung degradiert, sondern als Subjekte beteiligt sein. Das ist natürlich schwer durchzuhalten. In Untersuchungen, Befragungen etc. machst du die anderen erstmal zwangsläufig zu Objekten. Keinesfalls müssen sie aber darauf reduziert bleiben.

Wider den objektiven Schein

nisinteressen dominieren. Menschen sollen nicht zu Objekten der Beforschung degradiert, sondern als Subjekte beteiligt sein. Das ist natürlich schwer durchzuhalten. In Untersuchungen, Befragungen etc. machst du die anderen erstmal zwangsläufig zu Objekten. Keinesfalls müssen sie aber darauf reduziert bleiben.

Daß wissenschaftliche Ergebnisse *objektiv*, also frei von subjektiven Einflüssen der WissenschaftlerInnen seien, kann heute ernsthaft niemand mehr meinen. Es gehört einfach zur Seriosität, die eigenen, eben subjektiven Voraussetzungen mitzureflekieren, der Kritik auszusetzen.

UnAuf: Das hört sich jetzt relativ abstrakt an...

...hat aber, gerade bei Fragen nach Sexualität und Geschlechterverhältnissen sehr konkreten Sinn. Oder glaubst du nicht, daß zum Beispiel über Sexualität weniger Unsinn geschrieben und geredet werden würde, wenn die jeweiligen AutorInnen sich ihre eigenen Haltungen, Einstellungen, Wertungen, auch Ängste, Wünsche bewußt machen? Und wenn sie für die Adressaten auch als solche, eben subjektiven, erkennbar wären?

Wissenschaft hat doch heute eine ungeheure Definitionsmacht. Und ihre Ergebnisse entstehen immer interesselgeleitet. Die subjektiven Verzerrungen sind um so gravierender, je weniger sie bewußt akzeptiert und analysiert werden. Um einigermaßen verantworten zu können, was man öffentlich sagt, muß man sich schon bemühen, für die Adressaten durchschaubar zu machen, *wer da warum* was sagt.

UnAuf: Geht es dabei nicht manchmal um pure Selbstdarstellung?

Thinius: Es gibt, so scheint mir, Parallelen im Umgang zwischen West- und Ostlern, Männern und

Frauen, Hetero- und Homosexuellen. Westler/Mann/Heterosexueller neigen dazu, sich als das jetzt (weil schon immer) gültige Ganze zu sehen und darzustellen, sich als *die Norm* zu setzen, dominant zu sein und Unterordnung, zumindest Nachgeben oder Ähnliches zu erwarten.

In Auseinandersetzungen wird ein großer Teil Energie und kreativer Potenz zu schillernder Selbstdarstellung und effektvollem (aber ineffektiven) Abschmettern fremder Positionen eingesetzt. Da schießen lächelnde Männer mit Worten als wäre Krieg.

UnAuf: Aber zurück zum Ausgangspunkt!

Thinius: Eben weil in der Vergangenheit öffentlich vor allem über Lesben und Schwule, über Homosexualität (immer der anderen, natürlich) gehandelt wurde, damit Definitionen öffentlich vorgegeben, Haltungen mitbeeinflusst, Vorurteile mitbefestigt wurden, ist es so wichtig, daß Lesben und Schwule selbst wissenschaftlich arbeiten und sich äußern.

Wir hoffen, daß unser Projekt

Homosexuell handeln heißt nicht, homosexuell sein

eben dazu beiträgt, daß Lesben und Schwule nicht nur als Gegenstände von Forschungsarbeiten, sondern auch als ForscherInnen präsent sind, daß das Thema Homosexualität ganz selbstverständlich im universitären Alltag erscheint, daß Studierende und MitarbeiterInnen angeregt werden, diesbezügliche wissenschaftliche Qualifikationen zu entwickeln und produktiv einzusetzen.

UnAuf: Zu welchen Fragen wollt Ihr qualifizieren?

Frauen haben gegen die etablierten Wissenschaften, in denen der *Mensch im allgemeinen* nur geschlechtslos (weil selbstverständlich Mann) vorkam, feministische Theorien entwickelt. Wir finden, daß Mann/Frau noch immer zu grobe Raster sind, um Mensch und Geschlecht zu verstehen. Deshalb thematisieren wir die sexuelle Orientierung.

UnAuf: Auch die heterosexuellen?

Thinius: Na klar, aber zunächst mal die der Lesben und Schwulen. Wir haben es satt, von heterosexuellen Aufklärern über Homosexualität unterwiesen zu werden und wollen niemandem das Umgekehrte zumuten. Aber es ist doch bemerkens-

wert, daß in dieser Kultur mit der Heterosexualität von Lesben und Schwulen das Gleiche zu passieren scheint, wie mit der Homosexualität der heterosexuellen Frauen und Männer. Sie wird verdrängt, wegsozialisiert. So gesehen können also auch Lesben und Schwule über Heterosexualität als über etwas Eigenes reden. Sie tun das allerdings recht selten. Wie Heterosexuelle eben, wenn überhaupt, von Homosexualität nur als etwas Andere Betreffendes reden. Zum Teil übrigens vielleicht aus Furcht vor Verdächtigungen. Wenn du dich für Indianer interessierst, hält dich trotzdem niemand gleich für einen Indianer, aber wenn du nach Homosexualität

fragst...Jedenfalls: Ein Mann z.B. muß nicht schwul sein, um homosexuell zu handeln und nicht heterosexuell, um mit Frauen zu schlafen. Und Homosexualität ist kein Thema, das sich allein unter der Rubrik "Lesben und Schwule" abhandeln ließe.

UnAuf: Aber meist wird es doch so verstanden, oder?

Thinius: Oft. Das ist eben einer der Reflexe und Ausdrücke unserer polarisierten und polarisierenden Geschlechter- und Sexualitätsordnung.

UnAuf: Und wie wollt ihr aus dem Dilemma herauskommen?...

...in der nächsten Ausgabe:

-Wird das Dilemma gelöst?

-aktuelle Projekte u.a.

Das Gespräch führte oJoff

So, es ist geschafft! *UnGeniert*, heute länger als gewohnt - sorry an die, die *UnGeniert* sowieso immer überblättern - wird mit diesem Interview, dessen zweiter Teil in der *UnAuf 38* erscheinen wird, ihr Ende finden!

Schade?? Es fehlt eben die Rückkopplung mit dem Leser, um diese Frage beantworten zu können. Sollte es Leute geben, die *UnGeniert* eine Träne nachweinen, wäre das immerhin ein Grund, ab und zu schwul/lesbische Tehmen aufzugreifen. Das Referat steht noch immer aus - z. B.! Also wieder mal der Versuch, Euch, unsere geschätzten Leser, zu Äußerungen des Unmutes oder Wohlgefallens zu verlocken. Soll *UnGeniert* weiter das eine oder andere Mal auf den anderen Pfaden wandeln, oder lieber für immer 'rausfliegen?

+ Jede Menge interessante Sonderangebote +

SEMESTERFERIEN
Urlaubszeit für Trips
in die Welt.
Natürlich mit dem
STRS
Studentenreiseservice!

STUDENTENREISESERVICE
Marienstraße 25
O-1040 Berlin
Telefon 2 81 67 41
Montag - Freitag 10 - 18 Uhr

Internat. Studentenausweise + FIYTO-Ausweise + DJH-Ausweise +
+ Preisgünstige Flugtickets weltweit + Jugendfahrkarten +
+ Reiseversicherungen + ausgewählte Literatur +

Nicht ohne den Ajatollah?

**Orchideenfächer der Uni
Die Iranistik**

**“Nicht ohne meine Tochter”,
Ajatollah Khomeini, islamischer
Fundamentalismus, Bürgerkrieg,**

klassische persische Literatur**
brachte Weltgeltung hervor, die bei-
spielsweise einen Goethe zu seinem

binierbar.

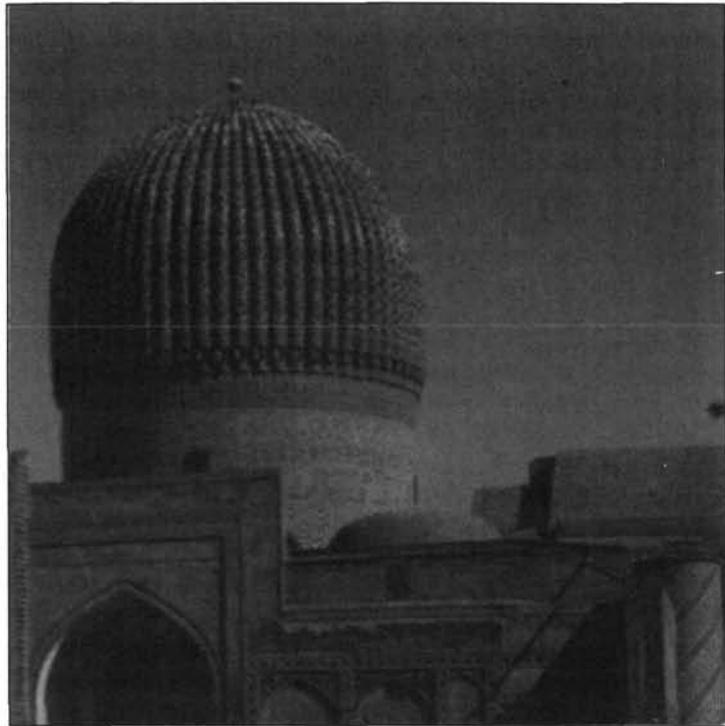
Das Rückgrat des Studienganges bildet die Ausbildung im Persischen, einer in arabischen Lettern geschriebenen, stark arabisch und etwas türkisch beeinflussten indogermanischen Sprache. Es ist Staatssprache im Iran und Tadschikistan (von 1928-1941 lateinische, 1941-1992 kyrillischer Buchstaben) sowie eine der beiden Hauptsprachen in Afghanistan. Für die Qualität des Sprachunterrichts spricht der rege Besuch von Iranistikstudenten der FU. Zum linguistischen Zweig des Studiums zählt auch die Einführung in klassische und moderne persische Literatur und die Möglichkeit, alte (Awesta) und kleine (Paschto, Belutsch) zur iranischen Sprachfamilie gehörende Sprachen zu erlernen. Daneben gehören Geschichte (Schwerpunkt: neuere und neueste Zeit), Kunstgeschichte, Ethnologie, Landeskunde,

aktuelle Politik und Ökonomie zum Lehrangebot. Die im Vorderasiatischen Institut angesiedelten Nachbarfächer (Mittelasienwissenschaft, Islamwissenschaft, Hebraistik und Turkologie) offerieren Ergänzungs- und Kombinationsvarianten.

Ziel der Ausbildung ist es, eine fremde Kultur verstehen zu lernen.

Bei dieser Vorstellung eines faszinierenden Studienfaches soll aber auch nicht verschwiegen werden, daß die mit der Ankündigung einer wie auch immer gearteten Umstrukturierung vor anderthalb Jahren aufgekommene Ungewißheit schwer auf dem Institut lastet und gleichermaßen an den Nerven von Lehrkräften und Studenten zehrt. Dem Vernehmen nach soll aber bis zum Beginn des Wintersemesters eine Entscheidung gefallen sein, wobei mit dem prinzipiellen Erhalt des Studienganges zu rechnen sei.

oliver



**Armut und Rückständigkeit- die
Liste negativer Assoziationen, die
derzeit die Namen Iran und Af-
ghanistan bei den meisten Men-
schen hervorrufen, ist leider
müheles zu ergänzen. Um so an-
gebrachter erscheint es, in Erin-
nerung zu bringen, daß die heute
so gebeutelte Region das Erbe von
mehr als 3000 Jahren Hochkultur
birgt.**

Im Laufe dieser Zeit hat sie die
Weltkultur in vielen Bereichen um
wundervolle Schätze bereichert.
Davon ragen die Werke der Bau-
kunst und des Kunsthandwerks (klei-
ner Ausschnitt daraus gleich neben
der Uni: Pergamonmuseum) aus der
Ära der Achemeniden, Parther und
Sassaniden * oder die prachtvollen
Moscheen, Paläste und Stadtanla-
gen (Isfahan, Maschad, Buchara,
Samarkand) der islamischen
Epochen (seit dem 7. Jhd. u.Z.). Die

“West-östlichen Diwan” inspirier-
ten. Oft waren Dichter gleichzeitig
große Gelehrte wie Omar Chajjam
(ca. 1048- 1122) als Mathematiker
und Astronom (Kalenderreform).
Oder Ibn Sina (Avicenna, 980- 1037),
dessen medizinisches und vor al-
lem philosophisches Werk (vielleicht
bekannt durch Noah Gordons Best-
seller “Der Medicus”) auch das
Abendland entscheidend beeinflus-
ten. Der wissenschaftlichen Be-
schäftigung mit dieser Region, eben
nicht nur auf finstere Mollahs und
Bürgerkrieg reduzierbar, widmet sich
die Iranistik am Vorderasiatischen
Institut der HUB.

Die hier (neu)sprach- und regio-
nalwissenschaftlich geprägte Dis-
ziplin kann als Haupt- oder Neben-
fach eines Magisterstudium ge-
wählt werden, darüberhinaus ist Per-
sisch mit einer anderen Sprache im
Diplom-Dolmetscherstudium kom-

* persische Dynastien, die Großreiche von Westchina bis z.T. ein-
schließlich Nordostgriechenlands und Ägyptens beherrschten

** persisch hier nicht Atribut des Nationalstaates Iran, sondern
bezogen auf die lingua franca des gesamten Mittleren Ostens,
gleichsam als “Französisch des Orients”

KOPIEREN an der **Humboldt**

Kopieren direkt an der Humboldt-Universität.

**Farbkopien bis DIN A1
Großkopien bis DIN A0
Selbstbedienungskopien**

und

**Auftragsfertigung auf
Hochleistungskopierern
sowie sämtliche
Weiterverarbeitungen**



Bebelplatz 1

Unter den Linden • In der Kommode • Raum 34 • ☎ (9) 208 27 22

Öffnungszeiten: Mo - Fr von 8.00 bis 18.00 Uhr

FARBKOPIEN **Copy-Center**

Traurig, traurig !

Die HDS zu "Die Autonomie der Uni muß gewahrt bleiben", Gespräch mit Ada Sasse und Markus Obstück, JW, 13.4.1992)

Selten gelingt es, einem Artikel eine Überschrift zu geben, die der Aussage des Artikels so gegenübersteht, wie bei dem Gespräch mit Ada Sasse und Markus Obstück vom Studentenrat der Humboldt-Uni.

Traurig ist an sich schon, daß studentische Vertreter so eklatant von einstigen Positionen abrücken, die mit Prof. Heinrich Fink noch im November Solidarität übten und ihn aufforderten, sein Rektorat weiterzuführen und die sicherlich auch aufgrund dieser öffentlichkeitswirksam vorgeführten - Haltung in die Selbstverwaltungsgremien der Universität gewählt wurden. Noch trauriger allerdings sind die Scheinargumente, mit denen dieser plötzliche Sinneswandel begründet wird. Zitat: "Aber jetzt ist die Wendezeit vorbei, Neuberufungen und die ganze Umstrukturierung haben die Uni verändert. Eine Westuni funktioniert nicht wie eine Familie. Um eine Hochschule zu leiten, muß man heute mehr sein als eine Integrationsfigur. Das war damals legitim und hat vieles möglich gemacht, doch jetzt ist die Situation eine andere." Ganz abgesehen davon, daß wir der Meinung sind, daß Prof. Fink für die Humboldt-Uni erheblich mehr war, als nur Integrationsfigur, ist zu fragen, ob die geschilderten Veränderungen es wirklich erübrigt haben, weiter einen Weg der inneren Erneuerung unter Beibehaltung der

eigenen Identität (bei allen Veränderungen, die sich ja vor allem in jedem einzelnen vollziehen) zu gehen. Sind wir wirklich schon eine "Westuni", "funktionieren" wir plötzlich anders ? Brauchen wir als Hochschulleiter tatsächlich einen "Manager" ("der ja nicht aus dem Westen kommen muß", wie A. Sasse und M. Obstück schreiben) oder nicht vielmehr jemanden, der vielleicht genauso viele Schwierigkeiten hat, mit den neuen Bedingungen zurechtzukommen, wie die meisten von uns und der diesen Weg mit uns gemeinsam geht. Es ist eine ziemlich traurige Angelegenheit, davon auszugehen, daß kein(e) Angehörige(r) unserer Uni in der Lage ist, diese Uni zu leiten. Rektor Fink war unserer Meinung nach dazu in der Lage. Das er dabei für die Herrschenden oft unbequem war, gehörte dazu. Viele StudentInnen in Leipzig, Dresden, ... haben uns um einen Rektor beneidet, der sich - im Gegensatz zu allen anderen - gegen die Abwicklung stellte, dem seine StudentInnen und KollegInnen stets wichtiger waren, als das Wohlwollen der Administration. Letztere hat alles unternommen, um ihn loszuwerden. Sie mußte einige Niederlagen einstecken, hat sie das Spiel nun doch gewonnen, wo einstige Protagonisten eines eigenständigen Weges der Uni scheinbar weiche Knie bekommen ? Ada Sasse und Markus Obstück sagen: "... unser Protest als Stura gegen die Kündigung Finks hängt nicht an der Person oder Persönlichkeit von Prof. Fink (Quatsch mit Soße, natürlich hing er daran, es ist ja wohl nicht möglich,

ein abstraktes Prinzip von der konkreten Gegebenheit und vor allem von den Menschen, die es betrifft, zu trennen, oder es wird blutleer) Dieser Protest ist in erster Linie ein Protest gegen den Eingriff in die Autonomie der Hochschule." da wird natürlich deutlich, daß die GesprächspartnerInnen des Interviews die Autonomie offenbar nur noch als Worthülse verstehen, etwa nach dem Motto: Wir machen, was dem Senator paßt, und er redet uns dafür auch nicht mehr rein. Prima! Bleibt nur zu hoffen, daß sich noch genügend Leute an der Uni finden, die dem etwas entgegenzusetzen haben.

**Hochschulgruppe
Demokratischer SozialistInnen**
Treff :Jeden Mittwoch 19.30 Uhr
Klub Wissenschaft,
Mulackstr. 22
(Nähe U-bahn Weinmeisterstr;
S-bahn Alexanderplatz)

© scheinschlag

**Altberliner
Bücherstube**

**Buchhandel
*Antiquariat**

Mo. - Fr. 10 - 18 Uhr
Sa. 10 - 14 Uhr
Neue Schönhauser Str. 8

*täglich Ankauf

Heil Dir, Ada! Du wolltest Dich wehren, i.e. hier einiges richtigstellen. Raum und Zeit ward Dir geboten, aber Dein Brief kam nicht. Sollte die Wahrheit doch gesiegt haben? Wenn Du vor Gram noch nicht gestorben bist, probier doch mal die nächste Nummer.

"Nachts am Wolgastrand..."

Es soll ja Leute geben, bei weitem nicht nur Abiturienten in Recklinghausen auf Klassenfahrt in Berlin, die glauben, jene zahlreichen Lokale, wo die sogenannte Szene beim von unterkühlten KellnerInnen am späten Nachmittag servierten "Großen Frühstück2 einfach nur wichtig is(s)t, während sich furchterregende Doggen liebevoll an den Beinen der übrigen Gäste reiben, wären der Prenzlauer Berg.

Wer aber nun die Nase voll hat von der kultivierten Coolness der szeneläden, oder wem es am nötigen Kleingeld, das man dort reichlich auf die nasturbelassenen Tischplatten legen muß, gebricht, sollte seine Schritte zu willy Bresch lenken. Fast um die Ecke vom bezeichnenderweise "Titanic" gehebenen Flaggsschiff der "Sehen-und Gesehen-werden" Gastronomie

künden die Reklametafeln der VEB Berliner brauereien einträchtig neben dem unvermeidliche Schultheiss-Logo von dem preiswertesten, um nicht zu sagen billigsten Gasthaus weit und breit.

Das Interieur hält, was die in den Fenstern aufgehängten, neonebeleuchteten Werbekästen (Design frühe 70er) versprechen. "Deutsches Pilsner" prangt in Frakturbuchstaben eine Aufschrift, drohend über der Theke schwebend, deren Verkleidung mit einem schmutzigen schwarz-weiß-grauen Plastmosaik ein wenig an die Essenausgabe einer Schulspeisung erinnert. Die wahrscheinlich erst kürzlich gegen das funktionale Stahlrohrgestühl der 70er eingetauschten hölzernen Wirtshausstühle kontrastieren eigentümlich mit dem Parkettimitat-linoleum, ebenso wie die "gemütlichen"



Wer war das?

Foto: Fisahn

Vorläufig letztes Lebenszeichen vom Sprebeobachter

Was bei der Währungsunion falsch gemacht wurde-Sprachprobleme

Mexico, 15. April 92

In der Heimat, so höre ich, wird so langsam das Geld knapp. Also wird man aufhören, das Nichtstun zu honorieren und diesen ganzen ABM-Unsinn etwas eindämmen. Der Grund liegt in dieser idiotischen Währungsunion, die schon als Grundidee falsch gedacht war.

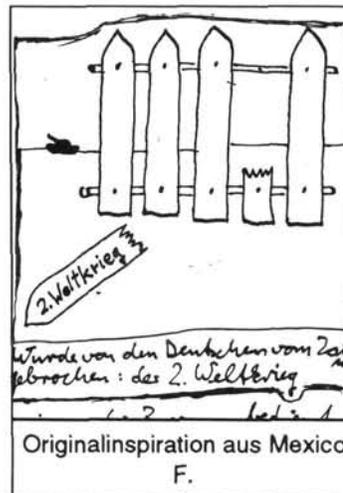
Beginnen wir von Anfang an. Die Deutschen brachen den 2. Weltkrieg vom Zaun. Als ob das nicht schon schlimm genug wäre, richtete man auch noch den gewaltigsten Massenmord der Menschheitsgeschichte an. Zum Glück der Welt verloren sie, unsere Vorfäter, den Krieg; die Gewinner teilten Deutschland. Der größere Teil ging an die netten Franzosen, Engländer und Amerikaner. Er bekam Demokratie, Pressefreiheit und viele Marshall-Plan-Millionen. Der andere, kleinere Teil ging an den pockennarbigsten Diktator Stalin und bekam von den Russen den Ulbricht, Mielke & die Mißwirtschaft. Normalerweise wäre ein Land schon mit einem der drei genug bedient. Aber man transportierte auch noch die Industrien Ostens ab (Es gab Gründe...Ingo). Was dann unter anderem zu dem Opel-artigen Fahrzeug namens

Moskych führte. Die Deutschen im Osten mußten die Zeche zahlen, während die Deutschen im Westen SPIEGEL lasen, sich Autos kauften und nach Italien fuhren (Arme Wessies...L).

Doch plötzlich, durch den über raschenden Tod des Sowjetreiches, brauchte man eine gemeinsame Währung. Nun, müßte jeder vernünftige Mensch denken, ist die Zeit für Gerechtigkeit gekommen. Jeder Westdeutsche bekommt 500 Ostmark, und über Nacht ist die D-Mark Altpapier. Schließlich haben die Ostdeutschen die ganze Zeit "Die Partei, die Partei, die hat immer recht!" singen müssen. Die effektiven Seilschaften wären nicht zerschlagen worden. Der für die Ostdeutschen so wichtige Osthandel wäre nicht zusammengebrochen. Und von der Ostmark hätte man dann auch nach Bedarf unendlich viel drucken können, denn die Ostmark war ja nie hart (außer die 20-Pfennigmünze...alex). Ein zufriedenes Volk von stolzen Trabantfahrern und geldknappen Mercedesbesitzern. Niemand hätte Angst vor der Ökonomie supermacht Deutschland haben müssen.

Die Treuhandanstalt hätte das Problem zu lösen, wie man die Volkswagen-

werke und Messerschmidt-Bölkow-Blohm am sanftesten in volkseigene Be-



triebe umwandelt. Wer kann denn schließlich einen ökonomischen Zusammenbruch besser verkraften - der blutarme Osten oder der superreiche Westen? Aber wie so oft - die Vernunft kam nicht zu Wort.

Überhaupt ist Vernunft dünn gesät. Hier in Mexiko kann man kein Englisch, kein Deutsch (außer: "Du möchten Frau?") und kein Russisch. Der Wortschatz

des Sprebeobachters in der Landessprache beschränkte sich leider auf "No Espagnol". Das wäre kein Problem, wenn es zur Kenntnis genommen würde. Aber nichts dergleichen. Sprebeobachter: "Where stazione del Aren?". Die Antwort ein Schwall von exotisch klingenden Worten. Sprebeobachter: "No Espagnol." Ich weiß nicht, was die Einheimischen hier verstehen, jedenfalls der Wortschwall vervielfacht sich. Nochmal "No Espagnol", worauf der jeweilige Gegenüber "Con recien hechas" auf einen Zettel schreibt, und wenn ich dieses vorlese, ist man zufrieden, nickt und geht rasch seines Weges. Im Gegensatz zu dem Sprebeobachter, der nicht weiß, was das alles bedeutet, und der zur Erkenntnis kommt, daß es einfacher ist, sich als "sächselnder Eskimo in Mecklenburg" (Schmitt) durchzuschlagen, denn als Sprebeobachter in Mexiko. Weitere nicht interpretierte Beobachtungen sowie mein Plan, Smog und Verkehrsstaus mittels Trabantpflicht zu beseitigen, kann ich bei Interesse irgendwann mal mitteilen. Falls ich dann noch lebe.

F.



Das billigste Bier von Berlin

Lampen mit der von gelber Ölfarbe getünchter Decke.

ganz anderes. das kleine Pils kredenzt die freundliche Bedienung



Foto: Archiv

"Nachts am Wolgstrand..." tönt es dazu aus großen Boxen durch den Gasträum, und wenn ein Schlager dem Wirt gefällt, wird schon mal ordentlich aufgedreht.

Doch entscheidend ist hier etwas

schon für 1,10 DM; 0,4 l gibt's für 2,10 DM, und das absolut teuerste Gericht der Speisekarte ist mit 3,95 DM ein warmes Schnitzel. Sülze mit Bratkartoffeln schlägt mit 3,40 DM zu Buche. Wer wirklich ganz

klamm ist, liegt mit 1.60 DM für Currywurst noch immer unter dem Preis einer Imbißbude, Bedienung und Ambiente inclusive. Fürwahr, kulinarische Offenbarungen darf man bei diesem Preisniveau nicht erwarten. Eben jenes aber bestimmt die interessante Klientel dieses Lokales.

Die beiden alten Damen, die schon seit Stunden vor einem Bier sitzen, der rotgesichtige Mann, der sein intensives BZ-Studium für eine Currywurst unterbricht...Gegenüber nimmt ein Gast Platz und ohne, daß er eine Bestellung aufgegeben hätte, wird ihm Bier und Kümmel gebracht. Die Frau am Tresen kennt fast jeden. "Na, haste Ausgang?" begrüßt sie einen jungen Mann im Jeansanzug. "Schöne Ostern, und grüß Deine Frau!" verabschiedet sie den älteren Herrn im abgewetzten Mantel.

Auch als eher zufälliger Gast ist man wohlgeplättet - nie wird man etwa vor einem leeren Glas sitzen, auch

grüßt mancher Neuankommender, als säße man seit Kriegsende jeden Abend hier. Wer schließlich Augen und Ohren aufsperrt, kann eine erstaunliche Welt betrachten, die diesem Bezirk auf ihre Weise sein Gepräge gibt.

oliver

Nachtrag:
Hier die Adresse für alle Durstigen:

"Gaststätte Willy Bresch", Greifswalder Ecke Dimitroffstraße.

Übrigens: die Besprechung Berliner Gastwirtschaften können fortgesetzt werden, nur müßte UNAUFGEFORDERT dem Autor dafür ein entsprechendes Spesenkonto einrichten.

P.P.S.: Lieber Olli, weiter so, 5 DM für den nächsten Abend sind drin. Die Chefs.



Das Bier von hier.



Das Allerletzte

Hurra,
ich lebe
noch!

Club Cola. Unsere Cola.



Trotzdem:
Wir haben
eine eigene
Zeitungs-
kultur!



NEUE ZEIT. Die überregionale Tageszeitung der neuen Land

Ich will Euch, UnAUFGEFORDERT!

Ich möchte die nächsten ... Nummern ab Nr. ... im Briefkasten finden.
Das Geld (pro Nr. 1,-DM) ist auf Euer Konto eingezahlt.
Berliner Sparkasse, H. Lund, 104002077, BLZ 10050000

Meine Adresse:

Name Vorname

Str., Hausnr PLZ u. Wohnort

[Bitte eine Kopie des Einzahlungsbelegs beilegen.]

Bitte nicht mehr an unseren Ständen abonnieren!

Wir garantieren, daß die bestellten Nummern zugeschickt werden, sobald das Geld bei uns auftaucht.

UnAUFGEFORDERT

Unter den Linden 6, Berlin O-1080

...diesmal zum Thema Wiedervereinigung!

Da heißt es doch tatsächlich, die Wessis wollten uns Ossi die Identität nehmen! Und der Ossi macht es so, wie er es immer tat: zusammenrücken. Denn das Bier von **hier** ist **unser** Pils! Und sie lebt noch: **unsere** Cola (wobei die Frage erlaubt sein muß, hat sie nun uns oder haben wir-bisher- sie überlebt). **Unser** Selbstbewußtsein gipfelt in der Tatsache, daß **wir** trotzdem (und jetzt erst recht) eine **eigene** Zeitungskultur haben- **unsere** UnAuf.